

Das deutsche Lied.

Neues vom großen Sängerbundesfest in Wien.

Die Quartiere der Sängergäste in und bei Wien — Wie die Sängere nach Wien gebracht werden — Wäckerlanger aus aller Welt.

Wien. Je näher die Tage rücken, an denen in Wien das 10. Deutsche Sängerbundesfest abgehalten wird, desto reger sind die Mitglieder des Hauptauschusses an der Arbeit, alle Zurüstungen zu dem Wiesenfest in einer Weise zu treffen, die einen klaglosen Verlauf der ganzen Veranstaltung erwarten läßt.

Die Quartierverteilung ist beendet und hat ergeben, daß in Wien selbst so viele Schlafstellen aufgebracht wurden, daß man auf die meisten außerhalb Wiens gelegenen Quartiere verzichten konnte. In ausgiebiger Weise ist lediglich die Südbahnstraße benützt, an welcher bis Gumpoldskirchen auf eigenen Wunsch der Schwäbische Sängerbund wohnen wird, weiter Pfaffstätten und Baden, wo Teile der Hannoveraner untergebracht sind. Ein anderer Teil der Hannoveraner hat sich selbständig in Wiener-Neustadt einquartiert. Sonst wurden Sängere außerhalb Wiens nur an der Westbahn in Döberdorf-Weidlingau, an der Franz-Josefs-Bahn bis Grestenfelden, an der Nordwestbahnstraße bis Kornuburg, an der Südbahn bis Wolfersdorf und an der Nordbahn bis Deutsch-Wagram untergebracht. Alle anderen Nachrichten über Quartiere in weiter gelegenen Ortschaften entbehren jeder Begründung.

In Wien und in der bezeichneten Umgebung wurden gegen 60 000 Privatquartiere, rund 6000 Sängerkwartiere (in Kasernen, Bundeserziehungsanstalten u. dgl.) und gegen 8000 Hotelbetten zur Verfügung gestellt, so daß noch für beiläufig 30 000 Teilnehmer Sängerkwartiere in Schulen eingerichtet werden mußten. Etwa 20 000 Sängere haben sich ihre Quartiere bei Wiener Freunden oder Verwandten selbst besorgt.

Die Einteilung der rund 120 000 — außer der in Wien ansässigen Sängerschaft — gemeldeten Sängere in die zur Verfügung stehenden Quartiere wäre an sich keine, das vorgesehene Ausmaß überschreitende Arbeitsleistung gewesen, wenn nicht im Laufe des letzten Monats derart viele Umänderungen durch Abmeldung und Neuanmeldung eingetreten wären, daß die Mehrarbeiten kaum mehr bewältigt werden konnten.

Es mußte daher die Entgegennahme von Anmeldungen weiterer Bürgerquartiere eingeleitet werden, obwohl es sicher im Interesse des Festes gewesen wäre, so wenig als möglich sogenannte Massenquartiere zu verwenden. Es waren aber die technischen Arbeiten zur Umquartierung nicht mehr zu bewältigen. Der Ausdruck „Massenquartiere“ für die Sängerkwartiere ist übrigens nicht zutreffend, denn es werden im allgemeinen nicht mehr als 8, in den äußersten Fällen bis 15 Sängere in einem Raum schlafen.

Auch die mit so vielen Schwierigkeiten verbundene Verkehrsfrage wurde bereits adreßlos gelöst. Die Einteilung ergibt, daß der Zutrom der Sängere aus allen Richtungen mittels 141 Sonderzüge bewältigt werden wird.

Die ersten 3 Sonderzüge treffen bereits am 17. Juli ein. Die folgenden am nächsten Tag schon 47 Sonderzüge, wovon 9 am Westbahnhof, 8 am Südbahnhof, 6 am Nordwestbahnhof, je 5 in Heiligenstadt und Jedlesee, 4 in Unter-Deubendorf, 3 am Franz-Josef-Bahnhof uim. einlangen. Der stärkste Tag des Zutroms ist der 19. Juli, an dem nicht weniger als 74 Sonderzüge die deutschen Sängere zum Fest bringen werden. Die größte Anzahl solcher Züge weiß für diesen Tag der zu diesem Zweck eigens wiedereröffnete

Nordwestbahnhof auf, in dem 18 Züge eintreffen werden. Am Westbahnhof kommen 10, in Heiligenstadt 11, in Jedlesee ebenfalls 11 und in den verschiedenen Stationen die übrigen Sonderzüge an. Am 20. Juli findet dann die Einreise der Sängere mit der Ankunft von weiteren 17 Sonderzügen ihren Abschluß.

Die zumest gemeinsam reisenden Sängerbände werden mit den Sonderzügen in jene Stationen geführt, die ihren Unterkunftsstätten möglichst nahe liegen. Man ersieht daraus, daß auch die Verkehrsfrage keine Schwierigkeiten mehr bieten wird.

Es kommen Sängere aller Stände.

Bei dem 10. Deutschen Sängerbundesfest wird auch der Zusammenschluß deutscher Sängere von gleicher Stellung oder Beschäftigungsart zu Vereinen stark in die Erscheinung treten. So wird zum Beispiel die akademische Sängerschaft gewiß ein farbenprächtiges Bild ergeben. Weiter sind die Lehrer, die Polizeibeamten, gleichwie andere Angehörigenkategorien, aber auch die Gewerbetreibenden, die Schuhmacher, die Tischler uim. in eigenen Sängeregesellschaften vereinigt. So mag es gewiß als interessant gelten, daß zu dem Fest nicht weniger als 48 Wäckerlanger Gesangsvereine angemeldet sind, darunter eine Reise-Gesellschaft von 400 Personen, die aus Amerika, und zwar aus Chicago, Brooklyn, Newyork und Cincinnati, bereits am 10. Juli in Wien eintrifft. Von Deutschland kommen Wäckerlangervereine aus Berlin, Hamburg, Nürnberg, Karlsruhe, Breslau, Peipais, Chemnitz, Mainz, Frankfurt am Main, Hannover, Dresden uim. Der Sängerebund der Wäckerlanger Wiens veranstaltet diesen Sängeregästen zu Ehren am Samstag, dem 21. Juli, im 2. Kaffeehaus einen eigenen großen Begrüßungskommers, dessen Durchführung der genannte Bund gemeinsam mit der Wiener Wäckerlangerinnung schon seit längerer Zeit in der sorgfältigsten Weise vorbereitet.

Von Mücken und Schnaken.

Die Weibchen der gemeinen Stechmücke und der geringsten Stechmücke werden außerordentlich lästig dadurch, daß sie Blut saugen. Die Männchen haben behaarte Fühler, wogegen die Fühler der Weibchen glatt sind. Die Larven und Puppen leben in stehenden Gewässern und entwickeln sich in kurzer Zeit zum Insekt. Zur Bekämpfung der Stechmücke sollte man jetzt stehende Wasser mit Seifol beiprizen, auch Petroleum kann genommen werden. Liegt auf dem Wasser nur eine dünne Schicht, so sind in wenigen Minuten alle Larven vernichtet. Ferner überdeckt man Abwässergruben, Viehwasserbehälter uim., um das Ablegen der Eier zu verhindern. Die Vertreibung der Mücken aus den Wohnungen ist verhältnismäßig leicht. Schon nach mehrfachem Durchlüften sind sie aus dem Zimmer vertrieben, da sie Luftzug nicht vertragen können. Ebenso werden sie durch Erhöhung eines Stüchchen Kampfers vertrieben. Auch das Halten einer Nüsspflanze im Zimmer vertreibt die Mücken. Im Freien ist es schwieriger, sich die Blutsauger fern zu halten. Mitunter gelingt es mit Tabakrauch. Es werden auch Nachbungen mit stark riechenden Mitteln empfohlen, z. B. einer Mischung von Kölnisch Wasser mit Nelkenöl oder von stark verdünntem Schwefeläther mit Spiritus. Hat der Quälgeist nicht rechtzeitig vertrieben werden können, so beugt man dem lästigen Jucken durch eine starke Seifen-einreibung oder durch Betupfen mit Salmiakspiritus vor. Raucher können zu diesem Zweck Zigarren- oder Zigarettenasche verwenden. Auch Zwiebelsaft oder Arnikatinfur können zur Anwendung kommen.

Eine nicht stehende Mücke ist die Schnake. Sie ist wesentlich größer als die Stechmücke und hat einen kräftigen

Stachel und sehr lange Beine. Die Weibchen legen 20 bis zu 32 Millimeter lange Eier. Die Weibchen legen ihre Eier in die Erde und nähren sich von saulenden Pflanzenteilen. Wenn die Larven der Weibchen in großen Mengen auftreten, so legen sie die Wurzel des Graies frei, so daß die Pflanze absterbt. Auch am Getreide richten diese Larven Schaden an. Es gehen ganze Wiesenflächen oder Getreidefelder verloren. Der Boden muß umgepflügt und einer geeigneten Behandlung unterzogen werden, wenn er mit diesen Larven durchseucht ist. Die Larve der Kohlschnake wird den Kohlpflanzen gefährlich.

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Das sächsische Polizeibeamtengesetz vom 15. März 1908. Sonderausgabe mit Ausführungsbestimmungen, den damit zusammenhängenden Vorschriften und Erläuterungen; herausgegeben von Ministerialrat Geh. Regierungsrat Dr. Varisch und Oberregierungsrat von Voeben im Ministerium des Innern, Dresden. Umfang ungefähr 6 bis 7 Bogen 8°. Preis RM. 5. Diese Sonderausgabe des neuen sächsischen Polizeibeamtengesetzes bringt das gesamte Material vollständig und zuverlässig und dürfte allen in Frage kommenden Behörden und Beamten unentbehrlich sein, insbesondere auch für die Gemeinden, da sie die neuen Bestimmungen für die Befehung der Gemeindepolizeistellen mit sämtlichen Polizeibeamten enthalten wird. Eine kurze geschichtliche Einleitung ist dem Werk vorangestellt, ferner enthält es eine tabellarische Uebersicht der Dienstbezüge sowie ein alphabetisches Sachverzeichnis.

Dresden, Sächsische Schweiz, Ost-Erzgebirge. Allen denen, die Dresden, die Sächsische Schweiz oder das Sächsische Erzgebirge besuchen wollen, bzw. einen Sommeraufenthalt in diesen Gegenden suchen, wird empfohlen, sich die Führer „Dresden im Bild“ oder den „Ratgeber“ bei der Auswahl von Sommerwohnungen und Wanderungen im Gebiete der Sächsischen Schweiz kommen zu lassen. Diese Führer werden, solange Vorrat reicht, vom Dresdner Verkehrsverein mit je 50 Pfennig abgegeben. Versand nach auswärts durch Dr. Spohr, Dresden-A. 1, Rädnißstraße 3, gegen Voreinsendung von je 75 Pfennig (zuz. etwa 1,50 Mark) in Marken. „Dresden im Bild“ enthält etwa 100 Bilder von Dresden und der Dresdner Galerie, ferner einen dreifarbigen Stadtplan. Der „Ratgeber“ enthält u. a. etwa 70 Abbildungen, 28 zweifarbige Wander-, bzw. Uebersichtskarten, sowie einen Anhang mit den in Betracht kommenden Eisenbahn-, Dampfschiff- und Autobusfahrplänen.

Dahlem (64. Jahrgang Nr. 41). Das vorliegende Fest scheint in seiner Zusammenstellung besonders gelungen. Es zeigt in buntem Wechsel gebildeter und ungebildeter Aufsätze: „Wohltätigkeitsanstalten bei der Reichswehr“, „Betrachtungen zum Farbe-Ton-Problem“ mit Darstellungen und Versuchen, „Die Vererbung der Weiblichkeit“, „Die Weiblichkeit“, „Die deutsche Hausfrau in Spanien“, eine Plauderei „Auto oder vierter Klasse“, die dem Auto in keiner Weise den Vorrang gibt, eine Nüchternheit, „Kohlschnake“, eine technische Abhandlung über „Neuzeitliche Gelbfieber“, einen Ratsschlag „Blumen in der Vase“, für die Eltern „Postkarten als Unterrichtsmaterial“, für die Hausfrau „Kalte Sommerkuppen, die nicht jeder kennt“, für die Mütter etwas über „Kindererziehung“, für den Wanderer einen farbigen illustrierten Beitrag über den Frankenjura, für den Rätselfreudigen „Preisrätsel“, für den Vesehungerigen einen Romanentwurf und eine Novelle. In alledem: bunte Bilder aus Kunst und Zeit. Wir glauben, daß dieser Kranz selbst den verwöhnten Ansprüchen genügt, die heute an eine Wochenzeitschrift gestellt werden.

der alte Diener fort; „Wenn Mhlady mir aber gestatten, die Haushälterin zu werden, so will ich gern hinuntergehen zum Parktor, um zu sehen, ob man den gnädigen Herrn von dort aus erspähen kann; ich denke, es wäre viel besser, die Haushälterin herbeizurufen, als Mhlady's französische Hofe.“

Der alte Mann dachte, daß, wenn etwa ein kleiner Proß zwischen dem jungen Ehepaar stattgefunden, der diese nützliche Verspottung seiner Herrn im Gefolge hatte, es klüger wäre, nur der alten erprobten Dienerin, nicht aber der geschwätzigen, jungen Hofe Einbild zu gewähren.

Und so geschah es denn auch; Fordham, der Haushofmeister, ging zu dem äußeren Parktor, Bianca aber stand mit Frau Wehler am Fenster und spähte mit pochendem Herzen hinaus in die mondhele Landschaft. Einmal war es Lady Manmore, als vernehme sie in der Ferne menschliche Stimmen in lautem Lachen — doch es mußte wohl Täuschung gewesen sein, denn man erblickte nichts weit und breit.

Als Fordham endlich zurückkehrte, da brachte er erst recht keine Kunde; der Portier hatte seinen Herrn gar nicht den Park verlassen sehen, er wußte nichts von ihm und soweit Fordham auch geschäht, nirgends verriet sich die leiseste Spur des Abwesenden.

Lady Manmore rang in Verzweiflung die Hände. „O Fordham, ich fürchte so sehr, daß ihm irgendein Unheil zugefallen ist“, wehlagte sie.

Fordham aber wollte die Möglichkeit einer Gefahr nicht zugeben, er war überzeugt, daß Sir Karl bald heimkehren und über die nützliche Sorge lachen werde, die man sich seinetwegen gemacht.

„Nehmen Sie meinen Rat an, Mhlady, und quälen Sie sich nicht in so unnützer Weise, Sir Karl kennt ja jeden Fußbreit des Bodens auf Meilen in der Runde.“

Alle nervösen Vorurtheile der letzten Wochen waren mit einem Schlag zurückgeführt, und sie ätzerte gleich Epenlaub.

„Ich will selbst in den Park hinuntergehen.“

„Aber nicht allein, Mhlady, gestatten Sie, daß ich Sie begleite.“

Tiefe Stille herrschte: nur in dem Feuergeräusch, das an dem alten Turme sich in mächtigen Stämmen hoch emporschlangelte, hatte eine Gule ihr Nest gebaut und ließ zuweilen ihr Klagenes, unheimliches Getöse hindurchschallen in die herrliche Sommernacht. Die dunklen Schatten der uralten Räume, die Stimme des Nachtvogels trugen nur dazu bei, Lady Manmores nervöse Aufregung zu erhöhen. Sie wagte es nicht, sich weit vom Hause zu entfernen. „Karl, Karl!“ so klang ihre glodenhelle Stimme hinaus in die Ferne, doch nur das Echo schallte leise und melancholisch zurück, keine lebende Stimme ließ eine freundige Antwort erschallen.

„Sir Karl ist nirgends im Park zu sehen, Mhlady“, wendete der alte Diener endlich zaghaft ein, der seiner jungen Gebieterin i. respektvoller Entfernung folgte. „Es wäre besser, wenn Mhlady nach dem Schlosse zurückkehrte, ich werde einige der Diener wecken, sie sollen den Park nach verschiedenen Richtungen durchstreifen.“

Bianca aima auf diesen Rat ein und Fordham

atmete erleichtert auf, als er seine Gebieterin wieder in Gesellschaft der treuen Haushälterin im Boudoir wußte.

„Ueberreden Sie Mhlady, sich niederzuliegen“, flüsterte er Frau Wehler zu. „Sie ermüdet sich und vielleicht kehrt der Herr noch stundenlang nicht zurück. Laßt mich die vornehmen Herren kennen. Wenn jede Dame einen solchen Värm schlagen wollte, wenn ihr Gemahl bis elf Uhr nicht zurück ist, wo können wir hin?“

Bianca ließ sich endlich dazu bereden, dem Rat der Haushälterin Folge zu leisten: sie legte sich nieder und suchte sich zu beruhigen.

Eine böse, dunkle, grauenvolle Ahnung sagte ihr, daß sie ihn nie wiedersehen werde.

„Mhlady, wenn Sie mir gestatten wollen, zu sprechen“, bemerkte die Haushälterin, und auf ein zustimmendes Nicken ihrer Gebieterin fuhr sie fort: „Wir armen Leute sehen so viel mehr und schärfer als die vornehmen Damen; kein Leib kann Sir Karl zugestossen sein; wenn Sie die Dienerschaft nach ihm ausfinden, so kann er unmöglich damit zufrieden sein; die Leute könnten darüber reden, lachen, und das wäre ihm gewiß nicht lieb. Ueberlegen Sie, Mhlady, ehe Sie die Diener ausfinden.“

„Ich will beruhigen, mich in Geduld zu fassen; glauben Sie aber, daß er jemals wiederkehren werde?“

„Natürlich, Mhlady, und morgen um diese Zeit haben Sie selbst schon wieder über Ihre unnötige Angst gelacht.“

Lady Manmore lauschte schweigend den beruhigenden Worten, die dem Munde der treuen Dienerin entfloßen, bis es endlich zu tagen begann; dann aber ließ sich ihre Seelenangst nicht länger bemeistern.

„Vier Uhr“, sprach sie mit einer Stimme, die den ihr sonst eigenen, melodischen Klang gänzlich eingebüßt hatte; „ich sage Ihnen, er kommt nimmermehr, ich fühle es, sind Sie denn nicht selbst beunruhigt, trotz all Ihrer tröstenden Worte?“

Fordham wurde zu der Herrin beschieden, er erhielt den gemessenen Befehl, die Dienerschaft zu wecken und sie den Park nach allen Richtungen hin durchstreifen zu lassen. Schläfrig und erschaut verammelten sich die Diener in der Vorballe und vernahmen, was sich zugetragen; sie waren alle anwesend, auch Hans, der den alten Baron nach White Cliff gefahren; Bianca entging es nicht, daß ein Ausdruck des Erstaunens über die Hüge des Mannes dahinglitt, als er von der Abwesenheit seines Herrn vernahm.

„Hans, wissen Sie, wohin Ihr Herr sich begeben hat“, fragte sie ihn.

„Nein, Mhlady“, stammelte der Mann verlegen, aber er wurde rot.

Innerlich aber sagte er sich, daß er doch genötigt sein werde, zu betennen, was er wisse.

Man vermochte den Leuten, die ausgehen sollten, um Sir Karl zu suchen, keine bestimmte Weisung zu geben, welche Richtung einzuschlagen wäre; sie verteilten sich somit nach den verschiedensten Seiten. Bianca hatte sich wieder in die inneren Gemächer zurückgezogen, sie wollte allein sein und hoffte nun von Minute zu Minute, durch irgendeinen der zurückkehrenden Ausgesandten beruhigende Kunde zu vernehmen.

Erschöpft wie sie war, versiel sie in einen unruhigen Halbschlaf; ihr träumte, daß Karl zurückgekehrt sei, daß sie seine Schritte vernähme, daß die Tür ihres Zimmers aufschloß, und er mit dem gewohnten liebevollen Ausdruck von Blick und Wort ihr entgegenstehe.

Aber ach, es war alles nur ein Traum, das Bewußtsein, das sich lebend zu ihr niederbengte, war nur ein Traumgebilde, die Gestalt, die sie zu umfassen wußte, zerfiel in nichts. Sie erwachte — und war allein. Ein trüber, grauer Himmel sah durch die hellen Fensterscheiben; nichts, selbst nicht das klare Bewußtsein des Unglücks, das über sie hereingebrochen, war herber als dieses erste Erwachen.

„O Karl, Karl“, wehlagte sie, „wo bist du? Doch keine Antwort erfolgte, keine.“

8. Kapitel.

War's Wiederbergekung?

Einer nach dem anderen lehrten die Diener zurück, doch keiner brachte irgendwelche Kunde von Sir Karl, niemand hatte ihn gesehen oder auch nur von ihm vernommen. Als es acht Uhr schlug, trat Lady Manmores geisterbleich und verstört in die Vorballe; mit Schreden, Teilnahme und Erstaunen blickte die Dienerschaft sie an. Sie sandte nach dem Haushofmeister.

„Sie haben mir keinerlei Nachricht mitzutellen?“

„Nein, Mhlady, keine“, entgegnete der alte Diener mit tiefbelämmertem Miene, doch er wagte es nicht, ihrem Blicke zu begegnen.

Sie aber bemerkte dies sogleich.

„Sie wissen etwas, Fordham, und wollen mir's vorzuenthalten.“

„Ich weiß nichts, Mhlady“, versicherte er; „aber nach meinem Dafürhalten sollten Mhlady um irgendeinen Ratgeber senden, entweder nach White Cliff Hilfe händler zum Herrn Baron oder zu dem Herrn — Grafen Ristworth.“

Dem alten Diener wurde es stets schwer, den Namen seines einstigen Gebieters, den jetzt ein anderer trug, zu nennen.

„Ich will sofort nach Leiden senden, erteilen Sie die nötigen Weisungen, Fordham.“

Fordham folgte dem Geheiß und Bianca empfand einige Erleichterung.

Nebst ihres Kummers; ihrer Sorge, konnte sie sich eines leisen Unwillens nicht erwehren, als sie bemerkte, daß die Dienerschaft stets in einzelnen Gruppen beieinanderstand und im Flüsterton zusammen sprach, daß sie aber, sobald die Herrin sichtbar ward, plötzlich schweigend auseinanderging; es war gerade, als ob sie etwas wüßten, was sie ihr nicht sagen konnten oder wollten; eine unheimlich geheimnisvolle Atmosphäre schien sie zu umgeben.

„Wollt Ihr mir irgend etwas vorenthalten, weil Ihr so unaufhörlich flüstert und so seltsam dreinblickt?“

„Nein, Mhlady“, lautete die Entgegnung, doch sie machten sich alle so rasch wie möglich aus dem Saal, um keinen weiteren Fragen ausgesetzt zu sein.

(Fortsetzung folgt)